

Dillenburgische Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 180.

Dienstag, den 4. August 1914

8. Jahrgang.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall!

Die Entscheidung.

Berlin, 1. August, nachmittags 5 Uhr 15 Min. Der Kaiser hat die Mobilmachung der gesamten kaiserlichen Streitkräfte des Heeres und der Flotte angedeutet. Als erster Mobilmachungstag gilt: Sonntag, der 2. August 1914.

Deutschlands Schicksalsstunde.

Wie ein Ungewitter brauste es heran; der erste Blitz der die Völker Europas in lähmendes Entsetzen bannte, war die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serbien. Und dann wälzte sich das schwarze Gewölke heran, und unabänderlich, unwiderstehlich mußte sich die Menschheit beugen vor dem, was jetzt auf sie herniederbrechen kann — dem Weltkrieg.

Bis jetzt, wo diese Zeilen in Druck gehen, erwartet das deutsche Volk mit ruhiger Würde die Antwort der zarischen Regierung auf das Ultimatum, das dieser von der deutschen Regierung am Freitag gestellt wurde, und dessen Inhalt um 11 Uhr nachts amtlich zur öffentlichen Kenntnis kam. Dieses bedeutsame Dokument lautet wörtlich:

Nachdem die auf einen Wunsch des Zaren selbst übernommene Vermittlungsarbeit von der russischen Regierung durch allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Marine gestört worden ist, hat die Regierung Seiner Majestät des Kaisers heute in St. Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen 24 Stunden seine Kriegsvorbereitungen einstellt und darüber eine bestimmte Erklärung abgibt. Gleichzeitig an die französische Regierung eine Anfrage über ihre Haltung im Fall eines deutsch-russischen Krieges gerichtet worden.

Der amtlichen Veröffentlichung des Ultimatus und der Anfrage an die Regierung der französischen Republik in der am Sonnabend früh verbreiteten Extraausgabe der „Nordd. Allg. Ztg.“ unter der Überschrift „Die Vorgeschichte“ (des Konfliktes), eine Darstellung der Ereignisse, die zur gegenwärtigen ernstesten aller Zeiten geführt haben, angefügt. Aus dieser Darstellung geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die russische Regierung dem Deutschen Kaiser und der deutschen Regierung gegenüber ein perfides Doppelspiel gespielt hat. Während der Zar den Deutschen Kaiser telegraphisch bat, ihm zu helfen und vermittelnd einzugreifen, ergreift die panslawistische Kriegspartei die Mobilmachung, und diese Mobilmachung richtete sich nicht nur, wie aus Petersburg aus andauernd versichert wurde, gegen Österreich-Ungarn, sondern auch gegen Deutschlands Grenze. Am Freitagvormittag, im entscheidenden Augenblick, als Wien die Antwort auf einen neuen Vermittlungsvorschlag erwartete, traf das Telegramm des deutschen Reichskanzlers in Petersburg ein, das nunmehr die Mobilmachung der ganzen russischen Armee ankündigte. Der Inhalt des offiziellen Blattes schließt mit folgenden Aussagen:

„Der Kaiser hat die Verantwortung für die Sicherheit des Reiches in zu defensiven Maßnahmen zu legen. Er sei mit seinen Truppen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht er trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der Welt drohe. Er habe die Befehle für den Zaren und das russische Reich stets frei gegeben. Der Friede Europas könne noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland aufhöre, Deutschland und Österreich-Ungarn zu bedrohen.“

Während also die deutsche Regierung auf Ersuchen Rußlands vermittelte, machte Rußland seine gesamten Streitkräfte mobil und bedrohte damit die Sicherheit des deutschen Reiches, von dem bis zur Stunde noch keine außergewöhnliche militärische Maßregeln ergriffen waren.

Es ist nicht von Deutschland herbeigerufen, vielmehr haben den durch die Tat bewährten Willen Deutschlands, den Augenblick gekommen, der die Wehrmacht Deutschlands auf den Plan ruft.“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Für die Mark wurde die Proklamation des Kriegszustandes durch drei Anschläge an den Anschlagtaulen bekanntgemacht.

Aufgebotsbefehlungen für Militärpflichtige zu erteilen, sind durch soeben bekannt gewordenen Erlass des preussischen Ministers des Innern, von dem die Mobilmachung an, alle Ständes- und Altersklassen, so fern beide Verlobte Deutsche sind, für die Mobilmachung ihres Heimatstaates betroffen. Für die Mobilisierung in Preußen allgemein durch den Reichskanzler des Innern vom 31. Juli d. J. vom 31. Juli d. J. für die Angehörigen anderer Staaten durch die Landesregierungen. — Für die bestehenden Bestimmungen. Die Meldung zum Kriegsfreiwilligen wird daran erinnert, daß auf Grund des § 98 des Reichsgesetzes über die Wehrordnung sich jede Persönlichkeit, die

ihre Dienstpflicht noch nicht genügt hat, bei Ausbruch der Mobilmachung einen Truppenteil (Ersatzbataillon usw.) nach Belieben wählen kann. Wenn er dies nicht tut, wird bei der bald einsetzenden Aushebung über ihn verfügt. — Als Kriegsfreiwillige können sich solche Leute bei einem Ersatztruppenteil melden, die keine gesetzliche Verpflichtung zum Dienen mehr haben, ferner jugendliche Personen zwischen 17 und 20 Jahren, soweit sie sich nicht in solchen Bezirken aufhalten, in denen der Landsturm aufgeboden ist.

Für das linksrheinische Bayern, die sogenannte Rheinpfalz, wurde das Standrecht angeordnet.

Allgemeine Mobilmachung in Österreich-Ungarn. Infolge der russischen Mobilisierung hat der Kaiser nunmehr am Freitagnachmittag die allgemeine Mobilmachung angeordnet, welche durch Plakate kundgemacht worden ist.

Vierzehntätiges Moratorium.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ hat am Sonnabend eine kaiserliche Verordnung über ein vierzehntätiges Moratorium vom 1. August an veröffentlicht, wodurch eine Stundung der Erfüllung protestrechtlicher Verpflichtungen eintritt.

Millionenspende der ungarischen Sozialdemokraten. Die ungarischen Sozialdemokraten haben, wie sich die „Berl. Morgenpost“ aus Budapest drahten läßt, dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza eine Million Kronen zur Verfügung gestellt mit der Bestimmung, den Betrag in Staatspapieren anzulegen, damit der Staat genug Geld während des Krieges habe.

Weitere russische Maßnahmen.

Aus Petersburg meldet der Draht am Sonnabendnachmittag 2 Uhr 23 Minuten: Ein Ukas des Zaren ordnet an, daß Finnland und die finnischen Gewässer in Kriegszustand gesetzt werden. — Um 12 Uhr mittags Berliner Zeit, das heißt 1 Uhr nachmittags Petersburger Zeit, war die Frist zur Abgabe der von der russischen Regierung durch die Reichsregierung verlangten Erklärung abgelaufen; eine Nachricht über die Erklärung war aber bei Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Mobilmachungen im Auslande.

Nach den eingelaufenen Meldungen haben die belgische und die Schweizer Regierung die Mobilmachung angeordnet.

Neutralitätserklärungen.

Liegen bis jetzt vor seitens der rumänischen, der bulgarischen, der türkischen, der dänischen, der norwegischen und der spanischen Regierung.

Die Rolle Rußlands im Kriegsfalle.

Ein unverfänglicher Zeuge für die Tatsache, daß Rußland nicht die Wucht seines Angriffs gegen Österreich, sondern gegen Deutschland richten werde, dürfte der französische General Chéris sein, der vor kurzem in einem beachtenswerten Artikel im „Echo de Paris“ die Gesichtspunkte aufstellte, die für einen Angriffskrieg Rußlands gegen Deutschland maßgebend zu sein hätten. Allerdings geht der Verfasser von der Voraussetzung aus, daß Rußland Frankreich in einem Konflikt mit Deutschland zu Hilfe zu kommen hätte, wogegen in der jetzigen Lage gerade das Gegenteil der Fall ist, d. h. Frankreich nur einzugreifen hätte, um seinem russischen Alliierten beizustehen. Die strategische Absicht Rußlands würde aber durch diesen Unterschied kaum berührt, und so verdienen die Ausführungen des Generals Chéris gerade von deutscher Seite die lebhafteste Beachtung.

Chéris sagt, die russische Heeresverwaltung werde im Kriegsfalle nicht aus den Augen verlieren dürfen, daß es in erster Linie darauf ankomme, alle Maßnahmen hauptsächlich gegen den stärksten Gegner zu richten; denn schon 1866 habe sich der Grundgedanke als richtig erwiesen, daß ein Krieg nur an einer Stelle entschieden werde. Also müßte die deutsche Armee niedergebungen werden, das sei das wichtigste Ziel, gegen Österreich genüge für Rußland, sich defensiv zu verhalten. Der Verfasser führt diesen Gedanken dann weiter aus, indem er sagt: „Russisch-Polen, das an deutsche und österreichische Gebiete grenzt, wird von diesen auf einer Strecke von 700 Kilometer umflammt. Es liegt auf der Hand, daß der Kriegsplan der deutschen obersten Heeresleitung dahin gehen wird, die in jenem Raume schon im Frieden versammelten Streitkräfte zu vernichten, bevor die übrigen Teile der russischen Armee zu ihrer Unterstützung versammelt sind. Zur Durchführung dieser Anstalten stehen in den östlichen Provinzen des Deutschen Reiches sechs Armeekorps zur unmittelbaren Verfügung, und vier Armeekorps hat Österreich in Galizien bereit. Da zudem günstige Eisenbahnverbindungen in den hier in Frage kommenden Grenzländern vorhanden sind, wird ein überraschender Einbruch in polnisches Gebiet sehr begünstigt und ist zu erwarten.“

Rußlands Aufgabe wird es diesen Plänen gegenüber sein, nicht zu zaudern, sondern dem Gegner mit den sofort verfügbaren Kräften zuvorzukommen und ihn im

eigenen Lande aufzusuchen. Dazu darf aber die Heeresleitung nicht erst die Kriegsgefahr, den Abschluß der Mobilmachung und die Versammlung aller ihrer Truppen abwarten, sondern sie muß schon im Frieden die Grenztruppen auf erhöhten Stand bringen, so daß sie marschbereit sind, wenn es Ernst werden sollte. Die Reservisten dieser Korps, die auf diese Weise auch nicht erst abgewartet werden können, werden in Depots versammelt und dienen zur Auffüllung und Ergänzung der bei ihren Truppenteilen entstandenen Lücken. Alle übrigen Korps des russischen Heeres werden inzwischen normalmäßig mobil gemacht und in ihre respektiven Aufmarschlinien befördert. Was den eigentlichen Operationsplan anlangt, so muß er natürlich noch des Näheren mit der russischen Regierung vereinbart werden. Keinesfalls aber darf sich der Angriff der russischen Grenztruppen nur gegen die vier in den Ostseeprovinzen des Deutschen Reiches stehenden Armeekorps richten, sondern er muß sich auch gegen die beiden in Posen und Schlesien untergeordneten Korps wenden, weil sie die Hauptstraße nach Berlin sperren. Da die gesamte deutsche Flotte durch die britischen Streitkräfte westlich des Kaiser-Wilhelms-Kanals festgehalten werden wird, dürfte die russische Flotte volle Aktionsfreiheit haben und die preussische Ostseeküste, insbesondere Danzig, als Operationsziel ins Auge fassen.

Rußland würde, wie schon kurz gesagt, einen großen Fehler machen, wollte es auch gegen Österreich die Offensive ergreifen. Vielmehr würden die an der Grenze gegen Österreich dislozierten fünf Korps des kiewer Militärbezirks genügen, um in einer Flankenstellung an der galizischen Grenze die österreichische Armee in Schach zu halten oder ihrem Vordringen entgegenzutreten. Zur Offensive gegen die deutsche Grenze würden verfügbar sein fünf Korps der Armee von Warschau, vier Korps der Armee von Wilna und drei bis vier Korps aus dem St. Petersburger Militärbezirk, die sämtlich auf hohen Etat zu bringen wären. Auf diese Weise würden 17 bis 18 russische Armeekorps den zehn der verbündeten deutschen und österreichischen Armee gegenüberstehen.

Stammt die vorstehende Betrachtung zwar nicht aus dem Munde eines russischen, sondern eines französischen Militärs, so gibt die Uebereinstimmung der hier gezeigten Hypothesen mit den neuerdings gemeldeten tatsächlichen Vorgängen in den russischen Westprovinzen den Ausführungen des Generals Chéris eine erhöhte Bedeutung.

Der französische Sozialistenführer Jaures erschossen.

Einer der bekanntesten Politiker Frankreichs fiel am Freitagabend durch Mordhand. Der Abgeordnete Jaures sah mit einigen Freunden im Café Croissant in der Nähe einer Kirche, die auf die Straße führte und mit einem Vorhang abgeschlossen war. Plötzlich erschien hinter diesem Vorhang eine Hand, und ehe Jaures eine Bewegung machen konnte, wurde er von zwei Kugeln in den Kopf getroffen und sank um. Der Täter wurde einige Augenblicke später verhaftet und als ein gewisser Raoul Villain, der 29jährige Sohn eines Schreibers am Zivilgericht zu Reims festgestellt. Jean-François Jaures, dessen Bild wir unseren Lesern bieten, war am 3. September 1859 zu Castres geboren, studierte an der Pariser Universität und wurde dann Lehrer am Lyzeum von Albi. In den Jahren 1885 bis 1889 und 1893 bis 1898 war er als Professor der Philosophie an der Universität Toulouse mit großem Erfolge tätig. Seit 1902 gehörte er der Deputiertenkammer an, deren Erster Vizepräsident er im darauffolgenden Jahre wurde. Jaures entfaltete eine überaus fruchtbare Tätigkeit als Schriftsteller, Redner und Abgeordneter im Sinne der sozialistischen Partei, innerhalb deren er eine besondere Gruppe, die „Vereinigten Sozialisten“ gründete, deren Führer er bis zu seinem gewaltsamen Tode war. Er war auch ein unermüdlicher Vertreter des französisch-deutschen Verständigungsgedankens.



Jaures

Deutschland in Waffen.

Die letzten Stunden banger Erwartung.

Bis 12 Uhr am Samstag Mittag hatte die russische Regierung Zeit, durch eine einfache Erklärung den Frieden zu sichern. Sie hat wieder Ausflüchte versucht, indem sie eine weitere Frist bis um 6 Uhr abends erbat und erhielt. Inzwischen setzte sich Kaiser Wilhelm persönlich noch mit dem Zaren und dem König von England in telegraphische Verbindung.

Alles umsonst!

Um 8 Uhr war Kaiser Wilhelm genötigt, den Mobilmachungsbeehl zu erlassen.

Die letzten Depeschen aus der Zeit des langen Wartens lauten:

Berlin, 1. August. Wie verlautet, hat ein Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm, dem Zaren und König Georg von England stattgefunden. Es ist anzunehmen, daß auch dadurch eine erhebliche Verzögerung in der Herbeiführung der Entscheidung entstanden ist.

Berlin, 1. August. Bis 5 Uhr war an amtlicher Stelle noch nichts über die Antwort von Rußland bekannt; aber um dieselbe Zeit fuhr vom Schloß her ein höherer Offizier die Linden entlang und rief in die Menge, die sich in Erwartung und Spannung zu Zehntausenden drängte, das schicksalsschwere Wort:

„Mobil!“

Es dauerte nicht lange und der Schloßplatz und Lustgarten waren von einer Menge besetzt, die man auf mehr als 50 000 schätzen kann und in ungeheurer, hinreißender Eile erscholl aus der gewaltigen Menge der alte deutsche Schlachtruf: „Die Wacht am Rhein“. Gewaltig drängte es immer wieder zu den Fenstern des Schlosses empor, und in betäubenden Hurraufen machte sich das Empfinden Luft, das alle bewegte. Um 5 1/2 Uhr mischten sich in den Gesang und die Rufe die weichen Klänge der Domglocken, die zum Kriegsgebet in das Gotteshaus riefen. — Die Ovationen dauerten bis spät in die Nacht.

Eine Ansprache des Kaisers.

Der Kaiser hielt heute abend 1/8 Uhr vom Balkon des königlichen Schlosses an die vor dem Schloß versammelte hunderttausendköpfige Menge folgende kurze Ansprache: „Mein liebes Volk! Alles, was deutsch ist, steht jetzt vor meinem Hause. Alle, die sich an mir vergangen haben, ich vergehe ihnen. (Brausendes Hurra.) Ich ziehe das Schwert im Vertrauen auf unser gutes Heer. (Hurra.) Wir müssen fest zusammenhalten, den Sieg zu erringen.“ Nach den letzten Worten des Kaisers ertönte ein nicht endenwollender Jubel.

Gesamtmobilisierung in Frankreich.

Berlin, 1. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat man erfahren, daß heute nachmittag 5 Uhr die volle Mobilisierung der französischen Streitkräfte angeordnet wurde.

Russischer Angriff auf eine deutsche Patrouille.

Berlin, 1. August. Amtlich wird gemeldet: Heute nachmittag wurde eine deutsche Patrouille bei Proßigen (Reg.-Bez. Allenstein), 300 Meter dießseits der Grenze, von einer russischen Patrouille beschossen. Die deutsche Patrouille erwiderte das Feuer. Weiterseits sind keine Verletzten zu verzeichnen.

Italien erfüllt seine Bundespflicht.

Berlin, 1. August. Nach zuverlässigen Mitteilungen

ist nunmehr darüber völlige Klarheit geschaffen, daß Italien seine Bundespflichten erfüllen wird.

Montenegro's Rolle.

Cettinje, 30. Juli. Hier ist die allgemeine Mobilisierung vom 15. bis 60. Lebensjahr befohlen worden. Sie soll innerhalb von 48 Stunden vollzogen sein. Das ganze Volk ist also in Waffen. Überall herrscht reges Leben und wirklich begeisterte Kampflust. Der König besuchte gestern die Stellung auf dem Berge Lovtschen, wohin schleunigst die verfügbaren Geschütze geschleppt wurden.

Rußlands Angriff auf deutsches Reichsgebiet.

Berlin, 2. August. Heute nacht fand ein Angriff russischer Patrouillen gegen die Eisenbahnbrücke über die Warthe bei Gichenried an der Strecke Jarotschin-Breschen statt. Der Angriff wurde abgewiesen. Deutscherseits sind zwei Mann leicht verwundet worden. Die Verluste der Russen sind nicht festgestellt. Eine von den Russen gegen den Bahnhof Miloslaw eingeleitete Unternehmung ist verhindert worden.

Eine stärkere russische Kolonne hat mit Geschützen die Grenze bei Schwidnen südlich von Bialla überschritten; zwei Schwadronen Kosaken reiten in der Richtung auf Johannisburg. Die Fernsprechverbindung zwischen Lyd und Bialla ist unterbrochen.

Hiernach hat Rußland deutsches Reichsgebiet angegriffen. Der Krieg ist eröffnet.

Frankreichs Antwort.

Köln, 2. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Antwort Frankreichs auf die Anfrage Deutschlands liegt nunmehr vor. Sie ist ausweichend und zweideutig gehalten.

Frankreichs Flugzeugangriff.

Nürnberg, 2. August. Die Eisenbahndirektion Nürnberg teilt auf Anfrage mit, daß auf den Strecken Nürnberg-Kitzingen und auf den Strecken Nürnberg-Ansbach Flieger gesehen wurden, die Bomben auf die Bahnstrecken warfen. Jemand welcher Schaden wurde bisher nicht angetichtet.

Bruch des Völkerrechts durch Frankreich.

Berlin, 2. August. Soeben läuft die militärische Mitteilung ein, daß heute vormittag französische Flieger in der Nähe von Nürnberg Bomben abgeworfen haben. Da eine Kriegserklärung zwischen Frankreich und Deutschland bisher nicht erfolgt ist, liegt ein Bruch des Völkerrechts vor.

Mißlungener Versuch zur Sprengung des Cochemer Tunnels.

Berlin, 2. August. In der Nacht vom 1. zum 2. August wurde ein feindliches Lustschiff auf der Fahrt von Kerpich (in Lothringen) nach Andernach beobachtet.

In der gleichen Nacht machten ein Cochemer Gastwirt und sein Sohn den Versuch, den Cochemer Tunnel zu sprengen. Dies mißlang jedoch. Beide wurden erschossen.

Feindliche Flugzeuge wurden auf der Fahrt von Düren nach Köln beobachtet.

Ein französisches Flugzeug wurde bei Wesel heruntergeschossen.

Luxemburg von deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 2. August. Luxemburg ist zum Schutze der dort befindlichen deutschen Eisenbahnen von deutschen Truppen besetzt worden.

Eine russische Patrouille in Ostbahn.

Ein deutsches Postamt zerstört.

Königsberg, 2. August. In Ostbahnen ist eine russische Patrouille eintritten. Das Postamt in Wittenweischen ist nach einer sicheren Meldung zerstört worden. Der Feind hat die Grenze an vielen Stellen überschritten, wie zweifelsfrei festgestellt worden ist.

Bereitetes Bombenattentat auf einer Thurner Eisenbahnbrücke.

Berlin, 2. August. Auf der Thurner Eisenbahnbrücke versuchte ein Mann aus dem Zuge eine Bombe zu werfen. Er wurde indessen rechtzeitig daran gehindert.

Deutsche Bahnarbeiter von Russen beschossen.

Danzig, 2. August. Deutsche Bahnarbeiter bei Illowo, die von Russen beschossen wurden, haben sich zurückgezogen.

Deutsches Reich.

Ausdehnung der Reisezeugnisse deutscher und ausländischer Schulen. Der preussische Kultusminister hat auf Grund von Vereinbarungen der Bundesregierungen eine Verfügung, wonach die auf den deutschen Schulen in Antwerpen, Brüssel, Bukarest und Konstantinopel erlangten Reisezeugnisse in Zukunft als ausreichende Befähigungsnachweise im Sinne des § 6, Abs. 2 der akademischen Prüfungsordnung anzusehen sind.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat mit großer Mehrheit den von der Regierung zur Ausarbeitung des Budgets eingebrachten Gesetzentwurf betreffend den Zuschlag zum Reichswertzuwachssteuergesetz abgelehnt.

Ausland.

Zur Lage in Albanien.

Bei der Ueberreichung des Entlassungsgesuches der holländischen Militärmission erklärte Demeer dem holländischen Konsul in Albanien im gegenwärtigen Augenblick nicht verlassen, jedoch nach Klärung der Verhältnisse insgesamt tun würden.

Wie die Albanische Korrespondenz aus Durazzo meldet, wurde Oberst Schäffer zum Oberkommandanten der albanischen Streitkräfte ernannt. Schäffer war früher Offizier der kretensischen Gendarmerie.

Die beiden Kinder des Fürsten wurden nunmehr nach Sinaja zum rumänischen Königspaar gebracht.

Kleine politische Nachrichten.

Infolge der äußerst gespannten politischen Lage haben in Freilich und Sonnabend den Diskont bzw. den Zinssatz erhöht: die Reichsbank auf 6 p. m., die Bayerische Bank auf 5 auf 8 p. m., von 6 auf 9, die Bank von England auf 4 auf 8 und am Sonnabend nachmittag von 8 auf 10, die Nationalbank um 1 Prozent, die Züricher Nationalbank auf 5 1/2, und die Kopenhagener Nationalbank von 5 auf 6 Prozent.

Die holländische Kammer wurde für den 2. August nachmittags zusammenberufen. Infolge der Ausbreitung der asiatischen Cholera im südrussischen Gouvernement Podolien hat die Statthalter von Bismarck (Galizien) eine sanitäre Revision der aus den verschiedenen Gebieten ankommenden Reisenden und ihres Reisegepäckes auf den Stationen Brodny und Podwoloczyska verfügt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 4. August. 1761. Joh. Matth. Werner, Rektorator des höheren Unterrichts, †. — 1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Weißenburg. — 1875. Christian Andersen, dänischer Dichter, † Kopenhagen. — 1877. Feldmarschall Graf meß, † Bad Nauheim. — 1905. Paul von Schönthan, Dichter, † Wien.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(19)

„Mit großen Augen hatte Röschen den stattlichen Mann betrachtet, der ihre beiden Hände gefangen hielt, Purpurglut färbte ihre Wangen, und ein freudiges Lächeln lag um ihre Lippen.“

„So sind Sie wirklich der Herr Baron Dagobert?“ fragte sie mit vibrierender Stimme, und ein leuchtender Strahl trat ihm dabei aus ihren braunen Augen. „Vergehen Sie, wenn ich diese Frage an Sie richte, ich war ja noch ein Kind, als Sie die Heimat verließen. Werden Sie nun hier bleiben?“

„Gewiß“, erwiderte er, „ich komme ja, um mein väterliches Erbe in Empfang zu nehmen.“

„Dann sei der Himmel gepriesen für Ihre Heimkehr, Sie werden uns allen ein gültiger Herr sein.“

„Und ein treuer Freund in Freud und Leid!“ erwiderte er voll warmer Herzlichkeit.

Der Förster nickte befriedigt; über sein gebräuntes Antlitz glitt es wie Sonnenschein.

„Nun tische auf, Röschen“, sagte er, „der Herr Baron erwartet uns die Ehre, in unserer Hütte zu übernachten.“

Ohne Zögern eilte Röschen in den Keller, um eine Flasche Wein zu holen, während Martin den Gast in die trauliche Wohnstube führte, dann ging sie in die Küche, wo sie als unsichtbare Hausfrau den Speisefrank einer Revision unterzog, um das Beste auszuwählen.

Es war ein einfaches, aber schmackhaftes Abendessen, das sie später dem Gast vorsetzte, der nun neugierig der Bedenken des alten Mannes über die Möglichkeit der Vererbung gedachte.

Nach dem Abendessen saßen sie noch lange in traulichem Gespräch beisammen, Dagobert erzählte seine Erlebnisse, und erst in später Stunde suchten sie ihr Nachtlager auf.

6. Kapitel.

Der Förster hatte sich erboten, den Baron bis zum Herrenhause zu begleiten, Dagobert lehnte das ab, er wollte allein sein, mit seinen Gedanken, die Wege waren ihm ja aus seiner Jugendzeit her noch bekannt.

An die Begegnung mit dem Onkel dachte er jetzt weniger, als an die schöne Försterstochter, mit deren lieblichem Bilde sein ganzes Denken sich beschäftigte.

In Gedanken versunken hatte er den Park erreicht, er ließ sich auf eine Bank nieder und hing lange den alten Erinnerungen nach, die der Anblick der majestätischen Bäume in seiner Seele weckte. Hier hatte er als Kind gespielt und als Jüngling geträumt, hier war er oft von seinem Onkel tief beleidigt worden, und je länger er darüber nachdachte, desto lebendiger wurde der Haß in ihm.

Ein helles Kleid schimmerte durch das Gebüsch, Baroness Theodore näherte sich ihm, mit einem Buch in der Hand.

Sie errötete rot, als sie den fremden Herrn auf der Bank sitzen sah, auf der auch sie ihren Träumen nachzuhängen liebte.

Dagobert erhob sich; was auch ihr Vater gegen ihn verbrochen haben mochte, sie war schuldlos daran, wie der Förster behauptete. Er erinnerte sich, daß auch sie seine Jugendgepielen gewesen war.

Er trat auf sie zu und bot ihr die Hand, sie erkannte ihn jetzt, seine Ähnlichkeit mit den Ahnenbildern, die im Schlosse hingen, war unverkennbar.

„Dein Erschrecken läßt mich vermuten, daß meine Heimkehr kein freudiges Gefühl in Deiner Seele weckt“, sagte er mit leisem Vorwurf; „ich verarge Dir das nicht, Theodore, ich bin ja hier nie glimpflich behandelt worden, und obwohl ich als rechtmäßiger Majoratserbe komme, wird man mich dennoch als Eindringling betrachten.“

„Wie magst Du nur so reden“, erwiderte sie, und auch ihre Stimme klang vorwurfsvoll. „Wir heißen Dich herzlich willkommen!“

Er bot ihr den Arm und führte sie zu der Bank, auf der sie beide Platz nahmen.

„Ich danke Dir“, entgegnete er, „ob Dein Vater mich ebenso freundlich empfangen wird, das ist freilich eine andere Frage.“

Sie sah ihn erstaunt an, es lag ein feuchter Schimmer in ihren blauen Augen, ihre ganze Seele spiegelte sich in ihnen.

„Weshalb sollte er unfreundlich gegen Dich sein?“ fragte sie. „Wenn er es im ersten Augenblick ist, so trägst Du selbst die Schuld daran, Du hättest uns dann und wann ein Besuchszeichen geben sollen.“

„Dazu hatte ich keine Veranlassung.“

„So war es Dein eigener Wille, Dich von Deiner Familie loszusagen?“ Das verstehe ich nicht, Dagobert.“

„Nicht ich war es, der die Familienbande zerschnitt, und wenn Du dies nicht verstehst, dann kennst Du die Intriguen nicht, die mich zwangen, die Heimat zu verlassen.“

Schatten des Unwillens umwölkte die Stirn Theodores, sie wiegte mißbilligend das blonde Haupt.

„Nein, ich kenne sie nicht“, sagte sie, ich vermute, daß nur Deine Phantasie —“

„Lassen wir das“, unterbrach er sie mit einer abwehrenden Handbewegung, „es ist ja nicht nötig, daß Du vor der Zeit in sie eingeweiht wirst. Wo finde ich den Onkel?“

„In seinem Arbeitszimmer“, antwortete Theodore, und ernste Besorgnis sprach jetzt aus dem Blick, der diese Worte begleitete. „Wenn die Dinge so liegen, wie Du sagst, dann wird es ratfam sein, daß ich ihn auf Dein Kommen vorbe-reite.“

„Warte noch einige Minuten“, bat er, indem er seine Hand leicht auf ihren Arm legte. „Wie auch die Verhältnisse sich hier durch meine Rückkehr gestalten mögen, die Freundschaft, die schon in unserer Kindheit uns verband, soll nicht

dadurch getrübt werden. Ich werde vielleicht schroff gegen Deinen Vater auftreten müssen, denke daran, daß ich nur ein gutes Recht wahrhe.“

Sie hatte sich erhoben; mit einem bittenden Blick sah sie ihm die Hand, und nach kurzem Zögern legte er seine Hand hinein.

„Ich gehe nun, um Dich anzumelden“, fuhr sie fort, „daß Sie die blonden Locken aus der Stirn streich, ich bin erst nach einer Viertelstunde, oder soll ich Dich holen?“

„Nicht doch“, erwiderte er, und seine Stimme klang jetzt wieder warm und herzlich, „ich werde Dir folgen.“

„Und meiner Bitte wirst Du gedenken?“

„So lange, bis ihre Erfüllung mir unmöglich gemacht wird.“

Sie nickte ihm mit einem freundschaftlichen Nicken zu und schlug den Weg zum Herrenhause ein.

Vor der Tür des Herrenhauses hielt ein Wagen, sie fragte eine gewöhnliche Droschke aus der Stadt.

Der alte Kammerdiener begegnete ihr im Flur, sie fragte ihn, ob Besuch gekommen sei.

„Nur der Herr Notar Tellenbach“, antwortete er mit einem Miene, die keine freundschaftliche Gesinnung für den Gast verriet.

Theodore erinnerte sich der Aeußerungen Dagoberts über diesen Herrn; das Zusammentreffen mit ihm konnte sicher zu unliebsamen Erörterungen führen.

„Er muß das Haus verlassen, ehe Baron Dagobert eintritt“, sagte sie beunruhigt. „In einer Viertelstunde, da mein Vetter hier sein, können Sie nicht Herrn Notar Tellenbach eine Begegnung zwischen ihm und dem Herrn Notar Tellenbach vermeiden wird?“

„Baron Dagobert ist zurückgekehrt?“ fragte Tellenbach mit biger Ueberraschung. „Sie haben ihn gesehen, gnädiges Fräulein, mit ihm geredet?“

„Er wartet im Park, bis ich ihn angemeldet habe“, sagte sie, „gehen Sie zu ihm, bitten Sie ihn, er möge so lange warten, bis der Notar sich entfernt habe.“

Der Kammerdiener schüttelte ablehnend sein graues Haupt.

„Das Warten könnte ihm zu lange werden“, erwiderte er, „der Herr Notar wird hier speisen wollen —“

„Wenn er meine Nachricht hört, wird er auf unsere Ver-zichten.“

„Es ist möglich, gnädiges Fräulein, aber ich glaube es nicht. Der alte Herr geht keinem Begnner aus dem Wege, und was die beiden einander zu sagen haben, das muß ja doch heute oder morgen einmal gesagt werden. Lassen Sie nur den Dingen freien Lauf, Sie können nichts daran ändern.“

Fortsetzung folgt.

Vermijchten.

Vermischtes.
Kriegsspann an der Dreikaiserecke. Die allgemeine
Kritik, die Erwartung aller Art, die besonders in den
Grenzbezirken herrscht, hat auch Anfang voriger Woche
die berühmte Dreikaiserecke bei Myslowitz in Schlesien in
Auflösung versetzt. In der Stadt war Dienstag vormittag
eine Kampagne des 22. Infanterieregiments erschienen, um
eine Liebung auszuführen. Der führende Hauptmann ge-
leitete die Truppe bis zur Modrzejower Grenzbrücke, an
der er haltmachen ließ. Hier verweilten die Soldaten
einige Zeit, um die historische Dreikaiserecke gründlich in
Augenschein zu nehmen. Auf der russischen Seite
war man von dem Erscheinen preussischen Militärs
in der Grenze nicht wenig verblüfft. Sofort war allen
bekannt, daß man am Vorabend einer deutschen „Invasion“
stehe, und schleunigst wurde durch Alarmgeschüsse eines
Grenzpostens, der als erster der Preußen ansichtig wurde,
sämtliche Mannschaften der Grenzwaache herbeigerufen.
Noch bevor die Russen recht wußten, um was es sich han-
delte, hatte der Hauptmann seinen Leuten bereits den
Befehl zum Rückmarsch gegeben, aber noch lange dis-
kutirte man hüben und drüben das ungewöhnliche Er-
eignis, das allgemein als schlechte Vorbedeutung aufge-
faßt wurde.

Das Telefon als Kindermädchen. Das jüngste Kind, das sich gewohnheitsmäßig eines Telefons bedient, ist sicherlich das vier Monate alte Baby eines Zürcherbürgers auf Guernesey. Allerdings macht der kleine Zeitgenosse unbewußt von dieser Errungenschaft der Zeit keinen Gebrauch, denn er schläft jeden schönen Tag in der Fremde mit einem Telefonhörer an der Seite, durch den er seine Mutter herbeiruft, wenn er aufwacht. Hier ist, wie das „Bible World Magazine“ berichtet, ein Problem gelöst, das schon so manche Mutter beschäftigt hat, die sich kein Dienstmädchen halten kann und doch auch, wenn sie sich entfernt, gleich wissen möchte, ob das Baby froh ist. Der Hauptingenieur der Leuchtturmwerkstatt von Guernesey hat dem auf höchst einfache Weise abgeholfen. In dem Kinderwagen des Babys befindet sich eine Zigarrentüte, die den Telefonhörer und eine kleine Uhr enthält. Eine Drahtanlage führt nun von dem Kinderwagen zu dem in einiger Entfernung befindlichen Hause, wo die Mutter sich jederzeit telephonisch überzeugen kann, ob das Kind seine Stimme ertönen läßt. Die Uhr ist dazu da, um das Funktionieren des Apparates festzustellen; hört man sie ticken, so weiß man, daß auch der Ruf des Babys vernehmbar sein wird. Diese Verwendung des Telefons als Kindermädchen hat sich vorzüglich bewährt, und außerdem ist noch eine Alarmvorrichtung bewahrt, die läutet, wenn Unwetter heranzieht.

Unter uns. Ich saß im Kaffeehaus. Mir gegenüber saßen zwei fröhliche Menschen. Ich konnte verstehen, was sie sagten, und freute mich mit. Auf einmal sagte der eine zum anderen: „Unter uns . . .“, und seine Stimme sank zum Flüstern, so daß ich nichts mehr hören konnte. Desto mehr sah ich. Ich sah die Heiterkeit der beiden mit einem Schlage schwinden. Ich sah des einen kalte Röte in die Schläfen steigen. Ich sah eine peinliche Unruhe eintreten. Die beiden zählten, erhoben sich, gingen hinaus, verärgert, mißmutig, mit einem zerstörten Sonntag. Und wie ich nun allein zurückblieb, mußte ich immer wieder fragen: „Wie kam das eigentlich? Wie hat das angefangen. Run, mit „Unter uns . . .“ hatte es angefangen. Und dann kamen mir andere „Unter uns“ in den Sinn, solche, die man zu mir gesprochen hatte und solche, die ich selber anderen verjegte. Aber keines von den „Unter uns“ war eine freundliche Erinnerung. „Unter uns“ hat mir ein Freund gesagt, und siehe da, es war eine Einleitung zur häßlichen Verleumdung eines Dritten. „Unter uns“ hat mir ein anderer gesagt, und es war eine neidische Kritik an meiner Arbeit. „Unter uns“ hat mich wieder in der Erinnerung an einen Stammesgenossen und es war der Vorwand zu einer Flut von Boten. „Unter uns“ . . . und es war die Preisgabe einer lebenslangen gehüteten Scham. „Unter uns“ . . . hatte ich selbst gesagt, und es war ein leichtfertiges Urtheil, für das mich die Verantwortung nicht tragen wollte, weshalb ich mich mit dem seligen „Unter uns“ umhüllte. Wohin ich auch kam: alle „Unter uns“ hatten ein häßliches Gesicht. Da ich mir vorgenommen, das „Unter uns“ zu meiden. Ich mir selber auf die Zunge rutschen sollte, wollte ich wiederholen: „Wie, wenn du das auf offenem Markte ausgesprochen hättest?“ Und wenn mir ein anderer mit einem geistigten, lichtscheuen „Unter uns“ auf die Brust gekommen wäre, so wollte ich ihn unterbrechen: „Unter uns?“ Sie sagten Sie zuerst, ob es nicht unter Ihnen ist, was Sie

Sonnenschirme als Rangabzeichen. Daß Sonnen-
schirme nicht nur die Aufgabe haben, die holde Damen-
welt neuerdings auch die edle Männlichkeit, vor dem
unumgänglich nötigen Toilettenrequisit sein können,
sondern auch die Tausche, daß sie in den malayischen Ländern
den Rang des Offiziers, den Rang des Besitzers anzeigen. Der
Wandenträgers bis zum subalternsten Beamten, wird in Java
nach der Verschiedenfarbigkeit und verschiedenartige Zu-
sammensetzung der Farben der Sonnenschirme gekennzeichnet.
Sonnenschirme weniger wie 27 Rangstufen werden in Java durch
gelben Rändern bezeichnet. Die vornehmsten sind weiß mit
breiten Rändern in verschiedener Breite; der breiteste
bedeutet aber sonderbarerweise nicht auch den
höchsten Rang. Nach den weißen Schirmen folgen im
weiteren die grünen, dann die blauen, dann die braunen.
Weiter wieder mit verschiedenen Rändern und verschie-
denen Breiten der Streifen. Nur bei den sechs ersten Rang-
stufen ist der Streifen, der den weißen Schirm schmückt,
aus Gold. Alle anderen Würdenträger, seien es Militärs
oder Staatsbeamte, müssen sich mit der Farbe gelb be-
grenzen. In Siam ist der Sonnenschirm von vielen Stod-
den ein Attribut des Königs und figurirt sogar
auf dem Staatsiegel zu beiden Seiten, der pyrami-
denförmigen Krone. Welche hübscher Gedanke, diese Mode
zu uns zu verpflanzen. Man könnte schon von hinten
her, und Kurzsichtigen könnte nicht passieren, daß sie die
des Vorgesetzten übersehen. Außerdem würde dann
überhaupt wieder einmal eine Hauffe für die Sonnenschirm-
fragen? könnte auf diese Weise endlich ihre Erledigung
finden. Nichts mehr von Hutabziehen oder militärischem
Gefolge. Ein mehr oder minder tiefes Neigen des Sonnen-
schirms würde ja genau so gut den Ausdruck der Hoch-
achtung übermitteln können.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 3. August 1914.

Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr. 1. Postverkehr mit dem Auslande. Von jetzt ab werden nach dem Ausland und den deutschen Schutzgebieten mit nachstehend aufgeführten Ausnahmen nur noch offene Postsendungen in deutscher Sprache angenommen und befördert. Pakete sind nicht mehr zulässig. Private Mittheilungen in geheimer (chiffrierter oder verabredeter) Sprache oder in anderer als deutscher Sprache, ferner solche über Rüstungen, Truppen oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten, es sei denn, daß sie von militärischer Seite als zugelassen beschienigt sind. Wertbriefe und Kästchen mit Wertangabe sowie Postaufträge nach dem Ausland und den deutschen Schutzgebieten können jedoch unter folgenden besonderen Bedingungen zur Beförderung übernommen werden: Die Auslieferung ist nur unmittelbar bei Postämtern zulässig, soweit sie nicht militärischerseits für bestimmte Bezirke ganz verboten wird; die Auslieferung bei Postagenturen, Posthilfsstellen und durch die Landbriefträger ist demnach verboten. Briefliche Mittheilungen, soweit sie überhaupt zulässig sind, müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinen verdächtigen Inhalt haben. Die Sendungen sind bei den Postämtern offen vorzulegen und demnächst unter Ueberwachung der Beamten zu verschließen und zu versiegeln. 2. Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Ausland und im Inlande. Privattelegramme nach dem Ausland und im Inlande müssen in offener und deutscher Sprache abgefaßt sein. Telegramme in fremder oder in geheimer (chiffrierter oder verabredeter) Sprache sowie solche über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten. Die Telegramme müssen bei der Auslieferung mit Namen und Wohnung des Absenders versehen sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über ihre Persönlichkeit ausweisen. Der private Fernsprechverkehr nach dem Ausland und nach einigen am Schalter zu erfragenden Grenzgebieten des Inlandes wird eingestellt. Außerhalb dieser Grenzgebiete dürfen Gespräche im innern deutschen Verkehr nur in deutscher Sprache geführt werden und keine Mittheilungen über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen enthalten. Der Funken-Telegraphenverkehr wird eingestellt. Weitere Beschränkungen oder Erleichterungen des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehrs bleiben vorbehalten.

★ **Herrborn**, 3. August. Die Nachricht von der Mobilmachung durchseilte am Samstag Abend 6,25 Uhr wie ein Lauffeuer unsere Stadt, sie wurde aber allgemein mit Ruhe und Besonnenheit aufgenommen. Man hatte den Ernst der Lage genügend erkannt und auf die Qual der Spannung nichts anderes mehr erwartet. Kein übermüdiges Lärmen war bemerkbar, nur Mut und würdevolle Entschlossenheit kam auf allen Gesichtern zum Ausdruck. Wie unser Friedens Kaiser selbst erklärt hat, ist uns das Schwert in die Hand gezwungen, das Recht ist auf unserer Seite, gebe nun Gott, daß uns ein gerechter Sieg beschleiden ist. Drum auf nun: „Mit Gott, für König und Vaterland!“ — Am Samstag Abend hatte der hiesige Kriegerverein im „Rassauer Hof“ eine Abschiedsversammlung, in welcher beschlossen wurde, den Angehörigen der zur Fahne berufenen Mitglieber eine Unterstützung zuteil werden zu lassen, auch städtischerseits soll eine gleiche Unterstützung in Aussicht stehen. Gestern früh nahmen die Mitglieder des Kriegervereins, des Turnvereins und der Sanitätskolonne am Gottesdienste in der Stadtkirche teil. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschierten die Mitglieber der genannten drei Korporationen mit Musik zum Kriegerdenkmal, woselbst sich der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Rechtsanwalt *W e n i g e r*, mit bewegten Worten verabschiedete. — Auch der Gesangverein „Niedertranz“ hat, wie uns mitgeteilt wird, seinen Mitgliebern, welche fort müssen, am Samstag Abend im Vereinslokal eine würdige Abschiedsfeier veranstaltet. — Gestern herrschte vor und auf dem Bahnhof von morgens früh bis abends spät ein lebhaftes Treiben. Fast mit jedem Zuge reisten von den Einberufenen aus der Stadt und der nächsten Umgebung welche ab. — Ein kleiner Zwischenfall ereignete sich heute früh auf der Bürger Landstraße. Ein angeblich mit Russen besetztes Automobil, welches Dillenburg durchsaust hatte, wurde auf Benachrichtigung von dort hier auf der Bürger Landstraße festgenommen und mit den Insassen unter militärischer Bedeckung und in Begleitung einer großen Menschenmenge nach dem Bahnhof gebracht. Es stellte sich hier heraus, daß die Insassen nicht Russen, sondern hochangesehene deutsche Landleute waren, die in Münster i. W. ihre Söhne besucht und an einer militärischen Abschiedsfeier teilgenommen hatten. Die Freilassung erfolgte sofort, ebenfalls wieder auf freien Fuß gesetzt wurde ein heute früh verhafteter polnischer Lehrer.

— Wir verweisen auf die kirchlichen Nachrichten im Inseratenteil.

— **Eine seltsame Kugung.** Auf der Rückseite des Datumblasses vom vorigen Samstag, den 1. August, an welchem Tage die Mobilmachung befohlen wurde, befand sich auf einem Abreißkalender eines unserer Leser folgender inhaltsreiche, bekannte Gedichtsvers:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwert und Speiß
Dem Mann in seine Rechte.
Laßt brausen was nur brausen kann
In hellen lichten Flammen,
Ihr deutschen alle, Mann für Mann,
Auf! haltet fest zusammen.

— **Beschränkungen im Postdienst ab 4. August.** Annahme an den Schaltern nur bis sieben Uhr nachmittags. Geöffnet für Telegramme bis 12 Uhr nachts. Bestellungen sind um 8 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags. Letzte Briefkastenleerung zwischen 8 und 9 Uhr abends. Später müssen die Briefe usw. in den Kasten am Posthause geworfen werden, wenn sie mit dem Nachzuge mitgehen sollen. Postzüge gehen ganz beschränkt. Alle

eiligen Briefe müssen in den Kasten am Posthaus eingeliefert werden.

Gießen, 2. August: Ein hiesiger Student der juristischen Fakultät hatte als Doktorarbeit die Dissertation „Die Fusion zweier Altengesellschaften“ eingereicht und dabei die übliche eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß er bei der Fertigstellung der Schrift nur in dem Quellennachweis angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Später stellte sich heraus, daß er eine andere Promotionschrift gleichen Inhalts fast wörtlich abgeschrieben, sie aber nicht genannt hatte. Der betrügerische Student erhielt für diesen Betrug jetzt von der Strafkammer einen Monat Gefängnis.

* **Frankfurt a. M., 2. August.** (Die Mobil-
machung in Frankfurt.) Die Hochwelle der Begeisterung,
die seit dem Bekanntwerden der Mobilmachung die Groß-
stadt durchzittert, hat allen Parteienhader, alle Alltagsorgen,
alle Lust zum Mörgeln und jegliche Standesunterschiede hin-
weggesetzt. Das kommende gigantische Ringen eines Halb-
barbarentums und eines weibischen verblendeten Volkes mit
der germanischen Rasse und Kultur hat hier, wo die deutschen
Völkstämme gewissermaßen eine Heimat besaßen, alles zu-
sammengeschweisht. Die große Stunde der Volkserhebung
fand auch in Frankfurt ein großes Geschlecht. Das offenbart
sich besonders heute am ersten Mobilmachungstage. Tausende
und abertausende zogen nach der Festhalle, nahmen von
Weib und Kind, Mutter und Braut still und stolz Abschied,
ließen sich ihren Truppenteil zuteilen und marschierten dann
unter dem jauchzenden Zuruf von Zehntausenden nach dem
Bahnhof oder in die Kasernen. — Der tiefe Ernst der Stunde
zeigte sich aber besonders in den Gotteshäusern aller Ver-
brenntnisse; ungezählte Scharen wohnten den Wittgottesdiensten
bei, und tausende ließen sich das Abendmahl reichen. Hunderte
von Kriegstrauungen wurden vollzogen, still, schlicht in den
erufteften Formen. Jegliche Vergnügungen sind eingestellt.
Und wo Musik erklingt, da sind es patriotische Weisen.
Ernst und schweigend wandert eine ungeheure Menschenmenge
durch die Stadt. Der Bahnhof durchlebt Tage wie noch nie
zuvor. Das gegenwärtige Geschlecht ist seiner Väter von
1870/71 würdig. — Frankfurt zeigt sich heute auch wieder
als Stadt der wertkätigen Liebe par excellenc. Der An-
drang zu dem Roten Kreuz ist unbeschreiblich. Noch ehe
die Liebestätigkeit amtlich einsetzt, gehen Gelder und Waren
in Fülle ein. Nur ein Beispiel: Der Verein kaufmännischer
und technischer Angestellten spendeten gestern 50 000 Zigarren
und 2 Ballen Tabak. In hochherziger Weise nimmt sich
die Stadt der zurückbleibenden Frauen und Kinder an.
Morgen wird sie mehrere Millionen bewilligen. Die meisten
Geschäfte zahlen ihren einberufenen Angestellten die Gehälter
fort. — So schickt Frankfurt seine Söhne in das Feld, gen
Osten und Westen, zu schaurigem Waffenspiel und — geb's
Gott — zu herrlichem Sieg.

Frankfurt a. M., 2. August. (Ein 75jähriger Wandermann.) Der „Endeder“ des Taunus als Wandergebiet, Herr August Knyrim sen., gen. „s Vaterche“ feierte heute in bewundernswürdiger Frische und Müftigkeit seinen 75. Geburtstag. Das greise Geburtstagskind durchwanderte schon vor Jahrzehnten den Taunus nach allen Richtungen, ganz besonders den hinteren Taunus, die Gegenden um Burg, Schwalbach und Hohenfels, um Ragenellenbogen und das Jammertal. In mühevoller Arbeit legte Knyrim den Grundstoß zu dem Wegemarkierungsnetz des Taunus; er war einer der ersten, der drei frisch und vollständig geschriebene Taunusführer herausgab, die überall die weiteste Verbreitung fanden und den Taunus als Wandergebiet tausenden von Wanderern erschlossen. Dem alten aber noch unermüdblichen Wandermann Knyrim wurden heute ungezählte Glückwünsche zuteil.

Neueste Nachrichten.
Kriegsnachrichten.

Berlin, 3. August. Eine Umfrage bei den Standes-
ämtern der Stadt- und Landgemeinden Groß-Berlins hat
ergeben, daß am Sonnabend und Sonntag rund 1800
Nottrauungen vorgenommen worden sind. Die 20 Standes-
ämter hatten durchschnittlich je 50 Nottrauungen vorzunehmen.

Berlin, 3. August. Prinz Oskar von Preußen, der fünfte Kaisersohn, der am 27. Juli 1888 im Marmorpalast bei Potsdam geboren ist, wurde vom Kaiser zum Obersten des Grenadierregiments Wilhelm I. (2. Westpreuß.) ernannt, dem er bisher à la suite angehört hat.

Berlin, 3. August. Der kleine Kreuzer „Augsburg“ meldet um 9 Uhr abends durch Funkpruch: Bombardiere den Kriegshafen Libau und bin im Gefecht mit feindlichem Kreuzer. Habe Minen gelegt. Kriegshafen Libau brennt.

Sobensalza, 3. August. Eine russische Patrouille wurde von deutschen Truppen überrumpelt. 50 Russen wurden gefangen genommen, mehrere getötet.

Sohensalza, 3. August. Hier ist aus zuverlässiger Quelle die Meldung eingegangen, daß deutsche Truppenteile Alexandrowo besetzt haben. Alexandrowo liegt im Gouvernement Warschau und ist die Grenzstation auf russischer Seite für die Bahnlinie Warschau-Czernewie.

Allenstein, 3. August. Bisher haben im allgemeinen nur kleinere Artilleriegefechte stattgefunden.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Bitterung für Dienstag, den 4. August.
Vielfach heiter und tagsüber warm, einzelne leichte Gewitter.
Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Erdkunde Nachrichten.

Herborn.
Heute, Montag, 3. August.
abends 8^{1/2} Uhr

Burg
Montag, den 3. August.
Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer
Conradi.
Sieder: 200, 243.
Leichte u. heiliges Abendmahl.

Aus Groß-Berlin.

Zur Bluttat in der Kantener Straße. Am Freitag nachmittag hat im Berliner Schauspielhaus die Obduktion der erschossenen Rentiere Jenny Meyer stattgefunden. Nach Urteil der Gerichtsärzte ist der Tod infolge innerer Verblutung eingetreten. Die aus der Lunge gelöste Revolverkugel weist ein größeres Kaliber auf als dasjenige des beschlagnahmten Revolvers des Pastors Schmidt. Da demnach Schmidt der Täter nicht sein kann, sind die Ermittlungen auf einem toten Punkt angelangt.

Fliegerabschuss. In der Nähe des Bornstedter Feldes bei Potsdam stürzte am Sonnabendvormittag gegen 8 1/2 Uhr der 22jährige Flieger Fritz Schelle aus Brandenburg ab und wurde unter seinem Apparat begraben. Er war auf der Stelle tot.

Aus aller Welt.

Reiche Nachkommenschaft. In dem englischen Dorfe Barton in Bedfordshire wurde vor wenigen Tagen ein Greis zu Grabe getragen, dessen Sarge mehr als 200 Nachkommen folgten. Der Trauerzug war außerordentlich lang, denn außer den zahlreichen Urenkelkindern, die Verwandten wohnte die Bevölkerung des ganzen Ortes und mehrerer benachbarter Dörfer der Leichenfeier bei. Der Verstorbene hat volle vier Jahrzehnte als Pfarrer an der Methodistengemeinde von Barton gewirkt und sich durch sein gütiges Wesen viel Liebe erworben. Mr. Joseph Brown ist 88 Jahre alt geworden. Er hat seine Pflichten als Staatsbürger voll und ganz erfüllt und konnte sich seit langem der Ruhe erfreuen. Wollte die ganze große Familie beisammen sein, dann reichte die geräumige Behausung des „Stammvaters“ längst nicht mehr aus, sie auszunehmen. Und alle diese Anverwandten und Nachkommen des greisen Geistlichen haben ihren Wohnsitz in demselben Dorf. Ihre Zahl konnte bei dem Begräbnis, an dem die ganz kleinen Urenkelkinder nicht teilnahmen, auf 210 Personen berechnet werden.

Eine Entführungstragödie. Recht traurige Folgen für die Beteiligten und deren Familien hatte eine Entführung, von der aus Newport berichtet wird. Der noch sehr jugendliche Sohn des Börsianers Newman hatte sich in die kaum 17jährige Tochter eines Mr. William Cleary aus Haverstraw verliebt. Da die beiderseitigen Eltern nichts von einer ehelichen Verbindung wissen wollten, überredete der junge Mann die Geliebte zur Flucht und heimlichen Trauung. Beides gelang dem Pärchen, doch bald endete der kleine Roman sehr tragisch. Im Glauben, es nur mit dem Entführer seines Kindes, nicht aber mit dessen Gatten zu tun zu haben, schoß Mr. Cleary, als er den Flüchtigen auf die Spur kam, Eugene Newman blindlings nieder. Zu spät sah der Ergrimmte ein, daß er durch seine jähzornige Hand das Lebensglück seiner Tochter zerstört hatte und selber zum Mörder geworden war. In namenloser Verzweiflung verbringt der Unglückliche jetzt wahre Schreckensstage im Untersuchungsgefängnis, während seine Tochter schwer erkrankt in einem Newporter Hospital daniederliegt. Seine Freunde tun ihr mögliches, um für Cleary einen Freispruch zu erwirken. Sogar der Vater des Erschossenen bekundet Mitleid mit dem bedauernswerten Manne.

Verbotene Kriegsmeldungen. Wegen verschiedene Berliner Zeitungen, die am Freitagmittag die Nachricht brachten, daß die deutsche Mobilmachung beschlossen sei, ist die strafrechtliche Verfolgung wegen Verbreitung falscher Nachrichten eingeleitet worden. Es sind im übrigen nur sehr wenige Exemplare mit den Falschmeldungen in den Verkehr gelangt, da sie sofort beschlagnahmt wurden.

Ausfuhrverbot von Lebens- und Futtermitteln. Zu dem Bundesratsbeschlusse betreffend das Verbot der Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln bringt der „Reichsanzeiger“ eine ergänzende Bekanntmachung, wonach unter das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungs-, Streu- und Futtermitteln fallen: Roggen, Weizen und Spelz, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Reis, Hülsenfrüchte, Mäslereierzeugnisse aus Getreide, Reis und Hülsenfrüchten, Kartoffeln, frisches Gemüse, Zwiebeln, Sellerie, Gemüsekonzerven, Pflanzensetzlinge, Heu und Stroh, sowie sonstige Futtermittel aller Art, ferner Streu; — und wonach unter das Verbot der Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen fallen: lebende Tiere und zwar: Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine, Kaninchen, Federziegel, Fische, Fleischwaren und Fettwaren aller Art, Milch und Rahm, Butter, Käse und Margarine, Eier, Fische (lebende und nicht lebende, frische, gefasene, getrocknete, geräuchernde), Fleisch- und Fischkonserven jeder Art, Fleischextrakt. — Die Verordnungen treten sofort in Kraft; der Reichsanzeiger ist ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten und die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen zu treffen.

Ein gutes Beispiel. Wie aus Rottbus gemeldet wird, hat der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie es angeht, die politischen Ereignisse für seine nationale Pflicht erachtet, die Aussperrung sofort für beendet zu erklären. Die Verbandsbetriebe werden am Montag, 3. August, früh 6 Uhr, wieder geöffnet.

Verhaftung eines Köpenicker Mörders in Bromberg. Auf dem Hauptpostamt in Bromberg ist auf Veranlassung der Köpenicker Kriminalpolizei der 24jährige Arbeiter Rudolf Richter verhaftet worden, der am 25. dieses Monats in der Nähe von Deutsch-Grünau den Oubschkeiter nach erschossen hat, um ihn zu berauben. Der Raub wurde jedoch dadurch vereitelt, daß die durch den Schuß schon gewordenen Pferde davonkamen. Nach der Mordtat reiste Richter, der bis vor kurzem in Köpenick wohnte, nach Bromberg. Von dort aus schrieb er wiederholt an seine in Köpenick wohnende Mutter und bat um Geld. Als diese dann 10 M. schickte, wurde die Köpenicker Polizei aufmerksam und benachrichtigte telegraphisch die Bromberger Behörde. R. hat das Verbrechen sofort gestanden.

Reichsbanknoten sind gesetzliche Zahlungsmittel. Da es vielfach vorgekommen ist, daß in dem Privatverkehr Reichsbanknoten als Zahlung zurückgewiesen wurden, veröffentlicht das Reichsbank-Direktorium folgende Bekanntmachung: Die gesetzliche Zahlkraft der Reichsbanknoten ist durch das Gesetz betreffend Änderung des Bankgesetzes vom 1. Juni 1909 gewährleistet. Die Bestimmungen dieses Gesetzes, durch die die Reichsbanknoten als Zahlungsmittel und im Zahlungswerte dem Golde völlig gleichgestellt werden, sind am 1. Januar 1910, also bereits vor 4 1/2 Jahren, in Kraft getreten, und nicht etwa, wie in völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse behauptet worden ist, ad hoc, d. h. für einen etwa eintretenden Notfall jetzt getroffen. Die Vorschriften des Artikels 3 des Bankgesetzes vom 1. Juni 1909, der die gesetzliche Zahlkraft der Reichsbanknoten ausspricht und anordnet, lautet: „Die Noten der Reichsbank sind gesetzliche Zahlungsmittel.“ Daraus ergibt sich, daß jedermann Reichsbanknoten in Zahlung nehmen muß, und natürlich zum vollen Werte. Die Noten der Reichsbank sind dadurch, daß sie

unbeschränktes gesetzliches Zahlungsmittel sind, hinsichtlich ihrer Zahlkraft und als Zahlungsmittel durchaus dem Golde gleichgestellt. Wer es ablehnt, Reichsbanknoten in Zahlung zu nehmen, setzt sich den gesetzlichen Folgen des Annahmeverzuges aus.

Sicherheit der öffentlichen Sparkassen. Aus Anlaß der überstürzten Abhebungen von Spargeldern in den öffentlichen Sparkassen durch allzu ängstliche Sparer veröffentlicht der Minister des Innern folgende Bekanntmachung:

Es wird zur öffentlichen Kenntnis nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß weder jetzt, noch im Kriegsfalle irgendein Grund vorliegt, Spareinlagen von den öffentlichen Sparkassen abzuheben. Die Spareinlagen sind bei den öffentlichen Sparkassen vollkommen sicher; für sie haftet das gesamte Vermögen und die ganze Steuerkraft der Gemeinde — Stadt oder Kreis — die die Sparkasse errichtet hat. Die Einlagen der öffentlichen Sparkassen sind im Kriegsfalle als Privateigentum auch gegen Zugriffe des Staates wie der feindlichen Macht geschützt.

Der Bankrott in Pforzheim. Wie aus Pforzheim gemeldet wird, betragen die Verluste bei dem Pforzheimer Bankrott, dessen Direktoren Hermann und Krämer flüchtig sind, mindestens 6 1/2 Millionen Mark. Sie sind entstanden durch außerordentlich große Spekulationen der beiden Direktoren. Die Spekulationen erfolgten in der Hauptsache in Berlin, London und in Paris. Das Grundkapital des Instituts beträgt sechs Millionen. Daneben sind jedoch zwei Millionen Mark offene Reserven vorhanden. Man glaubt, den Status des Instituts dadurch besser gestalten zu können, daß die Erbschaft des verstorbenen Direktors Kayser, die auf 6—7 Millionen Mark geschätzt wird, zum Teil herangezogen werden kann. Der Rest des Verstorbenen, dem drei bis vier Millionen Mark zugefallen sind, hat sich schon bereit erklärt, seinen Erbteilsanteil zur Verfügung zu stellen. Bezüglich der Zuführung des Restes schweben mit der Stadt Pforzheim Verhandlungen. Die Süddeutsche Diskontogesellschaft und die Rheinische Kreditbank haben sich zu einer Hilfsaktion zusammengetan und sich zur Hergabe von 500 000 M. bereit erklärt.

Carnegie-Stiftung für Lebensretter. Im Laufe des Geschäftsjahres 1913 gingen insgesamt 322 Gesuche bei dem Kuratorium ein, darunter 291 um Bewilligung einer Beihilfe. Von letzteren erwiesen sich 104 als zur Berücksichtigung geeignet. Der Gesamtbetrag der im Geschäftsjahre bewilligten Beihilfen betrug einmalig 91 630 M. und laufend 15 504 M. — Der Gesamtbetrag der im Laufe des Geschäftsjahres zur Auszahlung gelangten laufenden Beihilfen belief sich auf 39 302,62 M. gegenüber 22 533,35 M. am Schlusse des Vorjahres bzw. 6106,65 M. am Schlusse des ersten Berichtsjahres. — Das Kuratorium konnte aus zahlreichen ihm zugesandten Dankschreiben und den Mitteilungen der bei Ausführung seiner Beschüsse mitwirkenden in Tätigkeit getretenen Behörden zu seiner Freude entnehmen, daß es den vereinten Anstrengungen gelungen ist, Not und Sorge von der Schwelle so manches durch die Folgen seiner edlen Tat in Bedrängnis geratenen Lebensretters und seiner Angehörigen fernzuhalten.

Börse d. Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 1. August. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3461 Rinder (darunter 1231 Bullen, 1209 Ochsen, 721 Kühe und Färsen), 1271 Kälber, 13 429 Schafe, 16 233 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert (ungejocht)	50—53	86—91
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewachsen u. ältere ausgewachsen	46—48	84—87
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	43—45	81—85
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert	47—49	84—88
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	46—49	82—88
c) mäßig genährte jung u. gut genährte ältere	42—45	79—85
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert	44—48	73—80
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	42—44	74—77
c) alt, ausgewachsene Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	39—41	71—75
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30—32	57—60
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
D) Gering genährte Jungvieh (Kälber):		
a) Doppellender feinsten Mast	85—96	121—137
b) feinsten Mastfärsen (Vollmast-Mast)	67—68	112—113
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	57—63	95—105
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	50—55	88—96
e) geringere Saugfärsen	40—50	73—91

Schafe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	46—48	92—96
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	41—45	82—90
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastsch.)	34—40	71—83
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Hammel und Schafe	—	—

Schweine:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Ferkel (Schweinchen) über 3 Zentner Lebendgewicht	47—48	59—60
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	46—49	58—61
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	46—48	58—60
d) vollfleischige v. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	46—47	57—59
e) fleischige Schweine unt. 160 Pfd. Lebendgewicht	44—46	55—57
f) Sauen	42—44	53—55

Marktverlauf: Das Rindergeschäft lief in guter Ware glatt ein, verflaute aber zum Schluß. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief ruhig.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 66 M. 7, 65 M. 45, 64 M. 111, 63 M. 368, 62 M. 682, 61 M. 1055, 60 M. 887, 59 M. 2117, 58 M. 2831, 57 M. 1715, 56 M. 527, 55 M. 285, 54 M. 139, 53 M. 71, 52 M. 62, 51 M. 8, 50 M. 23, 49 M. 2, 48 M. 3, 47 M. 2, 46 M. 4, 45 M. 4, 43 M. 1, 42 M. 2, 40 M. 5, 38 M. 1 Stück.

Berliner Produktenbörse. Berlin, 1. August. Durch Verfügung des Börsenvorstandes ist heute, wie von uns angekündigt, die Notierung für Getreide und Mehl auf Lieferung eingestellt worden. Der Bockweizen hielt sich in sehr engen Grenzen und erstreckte sich auf Roggen, der etwa 12 M. höher bezahlt wurde, auf Hafer, der etwa 8 M. und Mais, der 5 M. teurer war. — Am Montag fallen die Notierungen im Lieferungsmarkt ebenfalls aus.

Mittagsbörse. Weizen für 1000 Kilogramm in Markt. Inländischer, Lieferungsware loco 252,50 ab Bahn. Roggen. Inländischer 196—200, Lieferungsware loco 205 ab Bahn. Hafer. Inländischer, fein und mittel 220—225 ab Bahn und Kahn. Mais. Runder 170—174 ab Kahn.

Berlin, 29. Juli. (Bericht von Gebr. Kaufe.) Butter. Die Nachfrage nach allen Qualitäten ist lebhaft, so daß die kleinen Zufuhren bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfs genügen. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Gesellschaftsbutter. Qualität 122—125 M., do. IIa, Qualität 118—122 M.

Bekanntmachung.

1. Hiermit verbiete ich jede Veröffentlichung oder Mitteilung militärischer Angelegenheiten.
2. Uebertretungen dieses Verbots werden streng bestraft.
3. Ferner werden nachstehend für den herrschenden Kriegszustand geltende Bestimmungen zur Warnung bekannt gemacht.

Nach dem Einführungs-gesetz zum Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 31. 5. 1870 sind in den §§ 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 307, 311, 312, 315, 322, 323 und 324 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich mit lebenslänglicher Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.

Gesetz vom 4. 6. 1851.

§ 8.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Distrikte der vorsätzlichen Brandstiftung, der vorsätzlichen Verursachung einer Ueberschwemmung, oder des Angriffs auf den Widerstand gegen die bewaffnete Macht oder Abgrenzung der Zivil- oder Militärbehörde in offener Gewalt mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen versehen ist, wird mit dem Tode bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann die Todesstrafe, auf zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe erkannt werden.

§ 9.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Distrikte

- a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde oder Aufrührer wissentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörde hinsichtlich der Maßregeln irre zu führen, oder
 - b) ein bei Erklärung des Kriegszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, oder
 - c) zu dem Verbrechen des Aufrufes, der tätlichen Unterstützung, der Befreiung eines Gefangenen oder der Befreiung anderer in § 8 vorgezeichneten Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder
 - d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Subordination oder Vergehungen gegen die militärische Zucht und Ordnung zu verleiten sucht,
- so, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Frankfurt a. M., den 31. Juli 1914.

Der kommandierende General.

v. Schenk.

Achtung! Zöpfe! Achtung!

Um mein großes Lager in fertigen Zöpfen möglichst zu räumen, gebe ich schöne Zöpfe zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab und empfehle solche (ca. 60 Zentimeter lang) schon von 2,50 Mk. an.

Ferner habe ich mich entschlossen, von jetzt ab Zöpfe zum Preise von 1,50 Mk. an herzustellen, wenn das dazu benötigte Haar vom Besteller geliefert wird.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Friedrich Schlandraß

Herren- und Damen-Frisiersalon.

Hauptstraße 21—23.

::: Bitte genau auf meine Firma zu achten! :::

Pergament-Papier

um Verschließen der Einmachgläser empfiehlt

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Selbstgeber

gibt Darlehen an reelle Personen ohne Bürgen gegen Zinsen. Streng reell. Handelsgerichtlich eingetragene Firma. Tausende von festen Kunden, fast täglich Aufträge. Uebernahme durch das Handels-Institut Erlangen, Hauptstraße 10. Allen Anfragen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.



Kaufe

Schlacht-

Pferde

zu höchst. Tagespreisen.

Aug. Kessler, Wehlar

Telefon Nr. 192.

Prima neue

Speise-Kartoffeln

der Wetterau, per Zentner

Mk. 4.40 versendet

Nachnahme, bei vorheriger

Kasse 4.20 Mk.

Hugo Schell

Rödgen bei Bad-Nauheim